

Lena Welkenbach – Märzbericht 2015 – Freiwilligendienst Ocotal

Es ist Ende März – das heißt, ich bin schon sieben Monate hier. Zeit, sich mit anderen deutschen Freiwilligen aus verschiedenen Gegenden Nicaraguas auszutauschen. Zu diesen inspirierenden Gesprächen und motivierenden neuen Ideen fahren wir an die Lagune von Apoyo.

Zwischenseminar in der Lagune von Apoyo

Um über ihre Freiwilligendienste zu reflektieren, sind für Weltwärts-Freiwillige eine bestimmte Anzahl an Seminartagen vorgegeben. Davon finden Seminartage vor, während und nach dem Freiwilligendienst statt. Mein Zwischenseminar hat im März stattgefunden und wurde von drei Mitarbeitern des „Nicanetz“ (eine Organisation ehemaliger nicaraguanischer Freiwilliger) geleitet. Wir haben am ersten gemeinsamen Abend selbst die Themen bestimmt, sodass der Inhalt des Seminars an unsere Austauschbedürfnisse angepasst war:

- Austausch über positive und negative Erfahrungen während des Freiwilligendienstes
- Erfahrungen im Alltag und im Projekt
- neue Projektideen → Austausch
- Beziehungen/Freundschaften zu Einheimischen und soziale Beziehungen nach Deutschland
- Umgang mit Alltagssituationen:
 - Marktsituationen
 - Hinterherrufen/ Anquatschen
 - Diebstahl
 - Geldverleih
 - Betteln
 - Taxifahren
- Politik (*mit Vortrag der Referentin Itza*)
- Frauenrolle/Machismo
- Infos und Fragen Kanalprojekt - Wirtschaft und Kanalbau (*mit Vortrag der Referentin Martha*)
- Exkursion nach Managua mit Geschichte
- Prägung/Einfluss des Freiwilligendienstes auf mich und mein Leben
 - „Habe ich andere Sichtweisen gewonnen?“
 - „Durch den Freiwilligendienst habe ich...“
 - „Hat mich mein Freiwilligendienst verändert?“
- Nachhaltigkeit, Sinnhaftigkeit

- Rückkehr „Kulturschock“
- Abschied von Nicaragua

Zwischenseminar – Freitag

Am ersten Arbeitstag hat jede/r Freiwillige über die Fragen reflektiert:

1. „Wie ging es mir?“
2. „Was hat mich beschäftigt?“
3. „Was waren entscheidende Erlebnisse?“

Nachdem wir unsere Einsichten schriftlich festgehalten haben, hat jede/r seine Notizen in ein „FSJ-Diagramm“ eingezeichnet, in dem die eigenen Höhen und Tiefen deutlich sichtbar wurden. Da die Diagramme sehr persönlich sind, wurde sich in Zweiergesprächen über die Verläufe der Graphen ausgetauscht.

Daraufhin wurde in Kleingruppen über Erfahrungen im Alltag gesprochen:

- Zusammenarbeit der Organisation in Deutschland mit der Organisation in Nicaragua
- Arbeitsklima
- Eigeninitiative: Wie kann ich mich einbringen?
- Wie werden meine Ideen aufgenommen? (+ Umsetzung)
- Hierarchien
- Einführung in die Arbeit
- Erwartungen an mich von mir oder anderen
- Erwartungen an das Projekt vor meiner Ausreise nach Nicaragua und die Realität

Zwischenseminar – Samstag

Vortrag von Itza: Die Dynamik des nicaraguanischen Staates

Die Politik der sandinistischen Regierung lässt sich nicht ohne die Geschichte des Staates erklären. Also beginnt Itza zu erzählen und gibt uns eine Stunde lang Einblick in die kämpferische Vergangenheit Nicaraguas. Sie fängt im Jahr 1934 zur Zeit der Diktatur der Somoza-Familie an, erzählt, wie rund 8 Jahre darauf der Sandinismus entsteht, sich 7 Jahre im Untergrund organisiert und schließlich Somoza mit einer „finalen Offensive“ stürzt und mit der Demokratie als Plan den Staat neu gestaltet. 5 Jahre lang versuchen die Sandinisten, den Frieden des Landes wiederherzustellen, dann gibt es einen plötzlichen Regierungswechsel, sodass vor 2006 andere Parteien als die FSLN an der Macht waren, und seit 2006 regiert wieder die FSLN mit Daniel Ortega und mit einem neuen Programm der Einigkeit und Versöhnung.

Zu der aktuellen Situation sagt Itza, dass es sehr schwierig einzuschätzen sei, wie groß exakt die Macht der FSLN ist; sicher ist, dass sie enorm ist! 63 von 90 Sitzen im Parlament werden von der FSLN belegt. Es finden keine transparenten Wahlen statt. Die sechs Kinder Ortega haben alle Ministerpositionen. Ein Sohn ist komplett verantwortlich für das nicaraguanisch-chinesische Kanalprojekt. Die FSLN hat alle Rechte, sie verträgt sich mit der Kirche, die hier in einem Land, in dem fast jede/r an Gott glaubt, einen großen Einfluss auf die Bevölkerung hat. Die politische Kontrolle ist garantiert. So hört man nichts von anderen Parteien, da alle Informationsquellen vom Staat kontrolliert werden. Es sei sehr schwierig, Möglichkeiten zur Veränderung der Politik zu finden. Jede/r hat Angst, über Politik zu reden. Auch Itza selbst hat Angst, über politische Angelegenheiten zu reden. Früher hielt sie politische Vorträge, jetzt hat sie Angst, deswegen ihre Arbeit im CDI (Kindergarten) zu verlieren. In Nicaragua gibt es kaum mehr Arbeit in Einrichtungen, die sich dem Einfluss der Regierung entziehen. Vielleicht verlässt Itza das Land.

Im Anschluss an diesen interessanten und aufschlussreichen Vortrag bekommen wir zu dritt einen politischen Artikel und sollen einschätzen, ob der Text von der Opposition oder der Regierung veröffentlicht wurde.

Zwischenseminar – Sonntag

Am Sonntag ging es nach Managua, wo wir vom Managuaner Dennis, der momentan in Deutschland studiert, durch die Festung neben der Lagune von Managua geführt wurden. Die Festung wurde zu Zeiten Somozas zum Foltern der sandinistischen Anhänger genutzt. Wir haben uns auch den Platz der Revolution angeschaut. Außerdem wurde uns eine Rekonstruktion der Hauptstraße Managuas vor der großen Zerstörung durch das Erdbeben im Dezember 1972 gezeigt. Nach unserem Ausflug in die Hauptstadt tauschten wir uns in Schreibgesprächen auf Plakaten zu folgenden Themen aus:

- Freundschaft in Nicaragua bedeutet für mich ...
- Das fehlt mir in meinen sozialen Beziehungen in Nicaragua ...
- Das schätze ich an den sozialen Beziehungen, die ich in Nicaragua habe ...
- So geht es mir mit meinen sozialen Beziehungen nach Deutschland ...
- Liebesbeziehungen in Nicaragua bedeuten für mich ...

Zwischenseminar – Montag

Am Montag kam die Referentin Martha zu uns, um mit uns über den Kanal zu reden. Um uns darüber klar zu werden, was wir vom Kanalbau wissen und was wir gerne erfahren würden, begannen wir den Morgen mit einem kleinen Brainstorm in der Gruppe:

- China finanziert komplett – das bedeutet:
 - 50 Jahre Recht am Kanal, Recht auf 50-jährige Verlängerung
 - China will territoriale Macht, Ausbreitung?
- Vertreibung und Enteignung, da viele ihren Besitz nicht mit Papieren nachweisen können; Die Entschädigung ist nicht so hoch, wie vorheriger Besitz – Machtlosigkeit
- Naturzerstörung: Nicaraguasee als größtes Trinkwasserreservoir Mittelamerikas – Ortega zur Naturzerstörung: „Bäume nachpflanzen“
- USA hetzt gegen Kanalprojekt
- Parteiradio sagt, dass 8 von 10 Nicaraguaner positiv zum Kanalprojekt stehen
- Motive Nicaraguas??? Ein „Weltprojekt“ - wirtschaftliche Wichtigkeit Nicaraguas in der Weltpolitik ?
- Zeiträume, Umweltschäden?
- Gelddimension?
- Konkurrenz USA? Alles nur politisch?
- Lohnt sich das mit 2 mittelamerikanischen Kanälen?
- Gegenbewegung?
 - Busstau von 6 h
 - Camps von Polizei weggeräumt
 - Infofluss an Bevölkerung?
- Internat. Reaktionen? Proteste wegen Intransparenz.
- EU-Vertreter vor 1 Jahr: hält nichts vom Kanal; vor ½ Jahr: „so ein tolles Projekt kann natürlich nicht ohne die EU realisiert werden.“

Vortrag von Martha, Referentin Wirtschaft und Kanalbau:

International sei das Kanalprojekt der chinesischen Firma in Kooperation mit der nicaraguanischen Regierung eines der größten Projekte der Geschichte. Martha sagt, dass seit 2006 kaum Informationen von Seiten der FSLN an die Öffentlichkeit geraten, so dass es nur wenig gesicherte Fakten über den Kanalbau gibt; dazu gehört auch, dass weder die genaue Route noch eine konkrete Zeitplanung zur Umsetzung des Projekts bekannt sind. Die Vermutung liegt nahe, dass im Endeffekt ein interozeanischer Kanal das Land teilen wird,

dessen Realisierung in 2014 auf eine Summe von 50 000 000 000 \$ geschätzt worden ist – wobei die Summe sich höchstwahrscheinlich noch erhöhen wird. Das Projekt wird direkt durch ein privates chinesisches Unternehmen geleitet; wie beim Panama-Kanal auch haben die Bauherren für 100 Jahre die rechtliche Gewalt über den Kanal bzw. das Territorium, in dem er sich befinden wird. Damit haben diese eine immense Kontrolle über Grundstoffe, Natur und alles, was Nicaragua ausmacht; diese Macht wird das Leben vieler Menschen negativ beeinflussen, so Martha: Werden dabei Menschenrechte verletzt? Wird die große Menge an Ausländern, die aufgrund des Kanalbaus nach Nicaragua übersiedeln, zu einem Identitätsverlust bei den Einheimischen führen?

Ein so großer Eingriff von ökonomisch starken, fremden Kulturen hat immer Einfluss auf den Alltag vieler Nicaraguaner; das zeigt auch die Geschichte Nicaraguas zu Kolonialzeiten. Vieles im Land gehört Ausländern anstatt der einheimischen Bevölkerung. Während alle Fremden sich in pompösen, aus dem Erdboden gestampften, Hotelkomplexen entspannen, sind es nicaraguanische Arbeiter, oft Kinder, die ausgebeutet werden, indem sie beispielsweise als Servicekraft ohne Vertrag die Hotelzimmer putzen und die Betten machen. Es ist so einfach, das Land auszubeuten und ausgebeutet zu werden, sagt Martha. Ihrer Meinung nach laufen diese Projekte immer nach dem gleichen Muster: Zuerst wird so viel wie möglich genommen und wenn die Quellen ausgeschöpft sind, bleiben nur ausgebeutete Strukturen zurück.

Besorgniserregend ist ebenfalls, wie die geschützten Umweltrechte verletzt werden. Wird der Kanal das Land auch klimatisch beeinflussen? Der große Nicaraguasee, der Süßwassersee, der fundamental für Leben und Produktion in Nicaragua ist, ist bereits an die Chinesen versprochen. In der trockenen Regenzeit des letzten Jahres gab es kaum Nahrungsmittel und die Landleute leiden, weil sie vom Produktionszyklus abhängig sind. Die Leute demonstrieren wegen ihrer Angst und der Unsicherheit, die seit Monaten auf ihren Schultern lastet. Was wird aus ihren Grundstücken, wenn die Route dort geplant ist? Die Leute, die ihr Land nicht verlassen wollen, werden mit Sicherheit dazu gezwungen. Trotz Protesten und auch einigen Unternehmen, die gegen das Projekt sind, ist die öffentliche Mehrheit für den Kanalbau. Das Gesetz zur Konstruktion des Kanals wurde durch die parlamentarische Mehrheit der Sandinisten in Rekordzeit umgesetzt. Alle anderen Gesetze, die diesem Projekt widersprachen, wurden modifiziert; nichtsdestotrotz gibt es immer noch Widersprüche innerhalb des Gesetzes. Erstaunlicherweise sind die Umweltgesetze in englischer Sprache verfasst, sodass anzunehmen ist, dass die Verständlichkeit für das Volk bewusst erschwert werden sollte.

Was treibt die Regierung zu einem Projekt, das so negative Auswirkungen auf

Nicaragua zu haben scheint? Ein möglicher Grund ist die Hoffnung auf mehr wirtschaftliche Wichtigkeit Nicaraguas. Viele Einheimische glauben auch, dass durch das Projekt viele neue Arbeitsplätze geschaffen werden – 50 % der 50.000 neuen Arbeitsplätze werden allerdings von ausländischen Fachkräften besetzt, weil sie darauf spezialisiert sind. Mehr Infrastruktur gäbe vielen außerdem die Hoffnung auf ein besseres Leben – das Projekt ist ein ökonomischer Traum der Nicaraguaner.

„Gibt es denn irgendeinen Vorteil für Nicaragua bei diesem Projekt?“ haben wir also gefragt. Martha meint dazu, dass dieses Projekt eine Debatte auslöst, eine internationale Reflektion über die Situation Nicaraguas. Außerdem wäre dieses Projekt eine Chance, dass lange benötigte Studien über die Flora und Fauna Nicaraguas aktualisiert werden. Wie viele Spezies gibt es? Welche Wälder wurden zerstört, welche sind noch erhalten? Vielleicht können sogar neue Spezies entdeckt werden. Mehr Vorteile als diese beiden sehe sie nicht. Die Nachteile überwiegen für sie.

Martha zur Situation der Frauen in Nicaragua

Martha ist außerdem in einer Organisation, die sich für die Situation der Frau einsetzt. Brainstorming vor ihrem Vortrag:

- Abhängigkeit der Frau, schwierige Situation für allein erziehende und arbeitslose Mütter
- Gesetz 779: Häusliche Gewalt kann zur Anzeige gebracht werden.
- Gesetz 779 auch als Bedrohung / Gefährdung der Frau: führt zum Teil zu (Selbst-)Mord; dazu steigende Anzahl von Femicidios (Frauenmorden) in den letzten Jahren
- Zu wenige Frauenhäuser mit zum Teil fragwürdiger Beratung – Frauen müssen zu Männern zurückkehren

Es gibt verschiedene Frauenbewegungen und -organisationen in Nicaragua, die alle durch das gleiche Bedürfnis entstanden sind: Antworten auf die Kultur des Machismo zu geben und Konsequenzen daraus zu ziehen. Während nach Meinung der Politiker aufgrund der Gesetze zu ihrem Schutz „die Frauen in unserem Land keine Probleme mehr haben“, meint Martha, dass es verschiedene Formen von Missbrauch und Übergriffen auf die Freiheit der Frauen in der nicaraguanischen Gesellschaft gibt; das kann physische Gewalt sein, Einschränkung der Rechte, Isolierung der Frau, beispielsweise durch Hausarrest. „Die Frauen dieser Gesellschaft werden geschlagen, vergewaltigt, umgebracht.“ Kleine Mädchen werden mit 12 Jahren durch Missbräuche

schwanger, von Vater und Bruder vergewaltigt. Es seien oft Zyklen einer Gesellschaft, die schon lange mit Gewalt lebt und deshalb ist Martha eher pessimistisch im Hinblick auf eine mögliche Verbesserung.

Die emotionale Erholung einer Frau, die über längere Zeit Opfer von Missbrauch war, dauert 5 bis 20 Jahre. Die Opfer denken oft, es sei ihre Schuld. In den „Albergues“ (Herbergen) hat das Thema Gewalt Priorität. Hier funktioniert die Fürsorge sehr schnell; die Frauen werden aus ihren Häusern geholt und an anonyme Orte gebracht. Im Idealfall werden sie bei einem Familienmitglied untergebracht, wo sie bleiben. Oft wollen die Täter die Frau, die sie wegen Missbrauch angezeigt hat, umbringen. Martha, die für die Verteidigung der Rechte dieser Frauen arbeitet, erzählt aus Erfahrung: „Die Männer sind so wütend auf die Frau, die sie angezeigt hat, die wollen dich auch umbringen, wenn du diejenige bist, die sich für ihre Rechte einsetzt.“

In Nicaragua gibt es feste Gesellschaftsrollen, Vorstellungen und Anforderungen, wie eine Frau zu sein hat – man sollte einem bestimmten Schema entsprechen, um von der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Wenn eine Frau keinen Mann findet, oder wenn sie keine Kinder möchte, liegt für viele die Vermutung nahe, dass irgendetwas falsch mit ihr ist. „Die ist bestimmt lesbisch.“, sagen die Leute, oder „die wird nicht von den Männern gemocht.“ Diese Frauen erfüllen nicht die Aufgaben, die eine Frau im System zu erfüllen hat. Denn eine Frau hat einen Mann zu heiraten und soll am besten fünf oder sechs Kinder gebären. Frau, Mann, heterosexuell, verheiratet – das sagt auch die formale, patriarchalische, traditionelle Kirche und die hat einen großen Einfluss. Demgemäß werden entsprechende Geschlechterrollen schon früh anerzogen; frei nach dem Grundsatz „die Männer sind in der Straße, die Frauen im Haus“ haben Mädchen mit Kinderbügeleisen und Babypuppen zu spielen, während die Jungs relativ frei auf der Straße spielen.

Die meisten Frauen haben wenig Chancen, Kontrolle über den eigenen Körper zu bekommen, denn die Familie mischt sich in die Familienplanung und auch in private Angelegenheit ein: Wenn eine Frau keine Kinder mehr bekommen will und eine diesbezügliche Operation durchführen lassen möchte, muss ihr Ehemann sein Einverständnis mit diesem Verfahren durch eine Unterschrift bestätigen; für Frauen unter 30 ist es fast unmöglich, eine derartige Operation durchzusetzen. 2006 wurde durch das damalige nicaraguanische Parlament ein Totalverbot von Schwangerschaftsabbrüchen beschlossen, nachdem sich Nicaraguas mächtige katholische Kirche und die damals regierende liberale Partei für diesen Entwurf ausgesprochen hatten. Dabei ist zu vermuten, dass Daniel Ortega dem Gesetz vor allem aus taktischen Gründen zustimmte, um kurz vor der Wahl die konservativen Wähler zu binden. Nun stehen

Abtreibungen selbst dann unter Strafe, wenn das Leben oder die Gesundheit der Mutter in Gefahr sind oder die Schwangerschaft durch eine Vergewaltigung entstanden ist. Dieser Beschluss der nicaraguanischen Regierung führte zu internationalen Protesten, bei denen vor allem Frauenrechtsorganisationen mit Entsetzen reagierten. Illegale Abtreibungen sind ein großes Risiko; wenn eine illegale Abtreibung bekannt wird, muss mit einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren gerechnet werden.

Quelle: phw / AP / reuters – Spiegel Online Politik Ausland – Nicaragua: Parlament beschließt totales Abtreibungsverbot

Auch in Bezug auf die eigene Gesundheit hat eine Frau kaum Rechte, denn durch das Patriarchat werden die Möglichkeiten auf medizinische Unterstützung oft eingeschränkt; die Rolle der Hausfrau und Mutter mit alleiniger Verantwortung für die Kindererziehung lässt kaum Zeit für eine gynäkologische Kontrolluntersuchung. Dazu geht die Kontrolle des Ehemanns zum Teil so weit, dass diese der Meinung sind: „Für was musst du aus dem Haus? Hier hast du alles.“

Situation der Frau in Nicaragua - Allgemeine Daten :

- 1) 45,2% der Frauen arbeiten im informellen Sektor, insbesondere als Dienstmädchen. Keine Versicherungen; Urlaubsansprüche immer individuell zu verhandeln.
- 2) Frauen verdienen immer ca. 30% weniger als Männer, in allen Bereichen.
- 3) 48 % der verheirateten oder liierten Frauen waren oder sind psychischer und/oder körperlicher Gewalt ausgesetzt.
- 4) Gewalt gegen Frauen ist verbreiteter in Städten als in ländlichen Regionen.
- 5) Seit 2002 ist sowohl Gewalt in Familien / Ehen als auch allgemeine Gewalt gegen Frauen und Mädchen als ein öffentliches soziales Problem anerkannt; davor wurde es immer als „private Angelegenheit“ betrachtet.
- 6) Gewalt gegen Frauen und Mädchen passiert oft in Form von Vergewaltigung, körperlicher und psychologischer Aggressionen (meist innerhalb der Familie oder am Arbeitsplatz), sexueller Belästigung (Arbeitsplatz und andere öffentliche Orte), Inzest, Menschenhandel (Zwangsprostitution), Mord.
- 7) Seit 1980 ist der Anteil der Frauen im Parlament starken Schwankungen unterworfen: zwischen 12 und 21%.
- 8) Je mehr Bildung eine Frau besitzt desto aktiver gestaltet sie die Familienplanung und entscheidet, ob, wann und wie viele Kinder sie haben möchte. Es sind also meistens arme Frauen, die viele Kinder bekommen – nicht nur wegen fehlender Bildung, sondern auch, weil sie keinen Zugang zu Verhütungsmitteln und Gesundheitservices haben.

- 9) Selbst wenn die Frauen die Ernährerinnen der Familien sind, müssen sie immer noch den größten Teil des Haushaltes erledigen, was zu doppelten Belastungen führt.

Quelle: Rodríguez, Isolda (2009): Análisis y Diagnostico de Género. Una aproximación de las mujeres en Nicaragua

Wiesbadener Delegation besucht Ocotal anlässlich der 25-jährigen Städtepartnerschaft

Die Städtepartnerschaft zwischen Wiesbaden und Ocotal war seit mehreren Monaten etwas eingeschlafen und wurde hauptsächlich durch das Komitee „Nueva Nivaragua Wiesbaden“ am Leben gehalten. Ende März, bei einem Besuch des Oberbürgermeisters Sven Gerich samt Delegation aus PolitikerINNEN, UnternehmerINNEN, ProtokollantINNEN sowie der Journalistin Adelheid Omiotek als Vertreterin des Komitees wurde die Städtepartnerschaft neu belebt. In der „Noche Segoviana“ (segovianische Nacht) wurden von der Bürgermeisterin Ocotals symbolisch die Schlüssel der Stadt an Herrn Gerich überreicht. Auch der Zirkus „Ocolmena“ hat sich mit einem kleinen Willkommensakt beteiligt. Von beiden Städtevertretern wurde die Brüderlichkeit, Solidarität und Verbundenheit der Städte zueinander betont, nun da die Städte 25 Jahre zusammenarbeiten und „verbrüdet“ sind. Bei einem Arbeitsfrühstück am nächsten Morgen konnten die Wiesbadener konkrete Fragen an Arbeiter des Rathauses stellen. In einer anschließenden Präsentation des Bürgermeisteramtes wurden bereits gemeisterte und vervollständigte Projekte präsentiert. Daraufhin wurden sieben Projekte, die für die Zukunft in Planung sind, erläutert:

1. Projekt zur alternativen Trinkwasserversorgung Ocotals
2. Komplexe Konstruktion des Sportplatzes „Wiesbaden“
3. Altbauerneuerung des historischen Gebäudes des Bürgermeisteramtes
4. Rehabilitationszentrum „El Alba“
5. System zu Gewinn und Speicherung von Regenwasser in der historischen Festung Ocotals im Sandino-Viertel
6. Konstruktion der Fußgängerbrücke bei der Festung
7. Sammeln von festem Abfall

Anschließend haben alle Vertreter der Delegation aus Wiesbaden als auch die aus Ocotal eine Finka in Dipilto besucht, wo – zwischen Bananen und Kaffeepflanzen hindurch – eine Führung durch die Flora der Umgebung mit Einblicken in die Kaffeeproduktion stattgefunden hat.

Am Montagmorgen wurde zunächst das Rathaus und im Anschluss der Park besichtigt. Dann haben wir die Stelle betrachtet, wo in Zukunft eine Brücke als Verbindung zum ärmsten Viertel Ocotals angedacht ist. Für einen kurzen Abstecher zum INPRHU-Projekt „Radio Segovia“ blieb auch noch Zeit. Den anschließenden Besuch beim Wasserwerk Ocotals, von dem aus die Wasserversorgung ganz Ocotals gehandhabt wird, fand ich besonders interessant. Der diesbezügliche Spezialist der Wiesbadener Delegation meinte dazu: „Unser Schiersteiner Wasserwerks hat fast die gleiche Technik.“ Dabei wird in Ocotal allerdings der maximal zulässige Wert bei der Zugabe von Chlor um das 10-fache überschritten. Im Anschluss an den Besuch des Wasserwerks haben alle Deutschen ein gemeinsames Mittagessen im Montessori-Kindergarten mit Vertretern aller INPRHU-Projekte genossen. Hier wird den deutschen Besuchern gezeigt, was bei einem festlichen Anlass in Nicaragua dazu gehört: nicaraguanische Kindergartenkinder und Wiesbadener Politiker greifen nach dem Pinatastab, um die Süßigkeiten aus der Pappkonstruktion herauszuschlagen. Im Nebenraum präsentiert sich jedes Projekt mit einem Wandbild und ein paar Worten zum INPRHU-Projekt, das sie vertreten. Aura Estela richtet treffende Worte an Sven Gerich, der mit Bodenständigkeit und Menschennähe herzliche Worte zurückgibt. INPRHU überreicht Frau Omiotek als Vertreterin des Komitees und Sven Gerich als Bürgermeister Wiesbadens eine Anerkennung. Nach dieser kleinen ungezwungenen Veranstaltung mit den INPRHU-Arbeitern besucht die Delegation den Sportplatz mit dem Namen „Wiesbaden“ im Armenviertel „Nueva Amanecer“ und daraufhin das moderne „Casa Materna“ für Schwangere. Auf Anfrage mehrerer Interessenten der Gruppe machen wir auch einen Abstecher zum Ausbildungszentrum im Sandino-Viertel, wo alle kostenlose Kurse in Nähen, Kaffee, Schreinerei, Englisch, Computer etc. angeboten werden. Zum Ausklang dieses kurzen, aber sehr aufschlussreichen und gewinnbringenden Besuchs der Wiesbadener in Ocotal besuchen wir die historische Festung im Sandino-Viertel.

Die Delegation wird mit bunten Erinnerungen, Eindrücken und Erfahrungen wieder nach Wiesbaden zurückkehren. Viele der Einrichtungen Ocotals haben die Wichtigkeit dieses Partnerschaftsbesuches begriffen; es wurde mit angepackt und es wurden verschiedene Anerkennungen für die Wiesbadener vorbereitet. Wieder einmal hat sich die Gastfreundlichkeit der Nicaraguaner gezeigt. Für mich war vor allem beeindruckend, wie authentisch Sven Gerich seine Reden gehalten hat, stets Verständnis für die Aussagen der Partner zeigte und wie bodenständig und locker der Wiesbadener OB mit allen Personen umgegangen ist.

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich Teil dieses interessanten Aufenthalts sein durfte und die Aufrechterhaltung der Städtepartnerschaft miterleben konnte!